

## Wedeln auf Gneis

Schweizer baut neue Carving-Ski mit Natursteinkern

DESENTIS/SCHWEIZ (SR). Wer hat's erfunden? Laut Werbeslogan muss die Antwort lauten: die Schweizer. Im Fall des „Spada“, eines neuen Skies, ist es Simon Jacomet. Seine Manufaktur Zai in Disentis aus dem schweizerischen Graubünden schuf einen Carving-Ski mit einem harten Kern aus Gneis. Der Naturstein soll dem exklusiven Ski zu einem perfekten Fahrverhalten auf der Piste verhelfen. Vorausgesetzt: Man hat ein dickes Portemonnaie.



Denn Skier aus Gneis sind längst Live-Style-Produkte, um die sich Kunden reißen, weil die hergestellte Menge bewusst künstlich verknappt wird. Schließlich setzt die Manufaktur auf Qualität, wenn in Handarbeit die Carving-Ski aus einem Holz-Kunststoff-Stein-Verbund aufwändig gefertigt werden. Begehrt sind das Paar Zais aufgrund ihres Innenteils, dem Gneis. Aufgrund seiner Härte ist der Rohstoff ähnlich vielseitig einsetzbar wie Granit, dem er in seiner Farbe und Bänderung ähnelt. Gneis geht auf eine sächsische Bergmannsbezeichnung zurück und wird als Werkstein seit etwa hundert Jahren beim Bau von Kirchen und Brücken verwendet. Genauso wird er aber auch eingesetzt als Schotter, Splitt, Frostschutzschichten für den Straßenbau, als Wasserbausteine für Bauarbeiten an Flussläufen und im gewissen Umfang auch als Mauersteine oder Bausteine für Gabione.

### Fahrspaß auf der Piste

Der Schweizer Simon Jacomet hat nun das Einsatzgebiet des Natursteins erweitert. Entstanden ist seine ungewöhnliche Idee vor sechs Jahren. Seit 2003 tüfelt Jacomet an dem Fahrhalten der beiden Bretter. In dünne Streifen geschnitten und in einen Kohlenmantel macht der Gneis den Ski unter Druckbelastung flexibel, verleiht ihm eine lineare Dämpfung und sorgt für Fahrspaß auf der Piste. Denn, so glaubt der Erfinder, die Freude am Skifahren wäre den Wintersportlern aufgrund von untauglichem Material abhanden gekommen. Mit dem Modell „Spada“ hat Jacomet, selbst früher Skilehrer, seine Vision vom perfekten Ski in die Tat umgesetzt.

Haben einen harten Kern aus Gneis: die Carving-Ski aus der Manufaktur Zai.

Foto: Dave Brüllmann

## Skirennen mitten in Moskau

Die Skirampe war reif für das Guinness-Buch der Rekorde

GÜGLINGEN-EIBENSACH. Einen ungewöhnlichen Veranstaltungsort wählte das „F I S World Cup Alpine Promotion Event Moscow 2009“: Bei der Werbeveranstaltung zu den Olympischen Winterspielen 2014 in Sochi lieferten sich 14 Weltklasse-Skiläufer und zwei geladene russische Champions Rennen im Parallelschlalom – mitten in der russischen Hauptstadt. Auch die für die Veranstaltung gebaute, transportierfähige Ski-Rampe übertraf alles bisher Dagewesene: mit 37 Meter breit genug für zwei parallele Slalomabfahrten, 150 Meter lang sowie 56 Meter hoch – und damit reif für das Guinness-Buch der Rekorde.



Mit 37 Meter breit genug für zwei parallele Slalomabfahrten, die 150 Meter lange sowie 56 Meter hohe Skirampe, für die Layher das Gerüst lieferte.

Foto: Layher

Bei der Auftragsvergabe für diese einzigartige Konstruktion war vor allem Flexibilität beim Material-Einsatz sowie der Lieferfähigkeit gefragt. Zum einen sollte das Gerüstsystem für die Ski-Rampe, die im Februar und März bei weiteren Freestyle- und Snowboard-Wettbewerben zum Einsatz kommt, schnell aufgebaut und abgebaut werden können sowie gleichzeitig belastbar sein. Hier konnte das Layher-Allround-Gerüst, an dessen Knoten sich auf einer Ebene bis zu acht Anschlüsse mit flexibel wählbaren Winkeln anschlagen lassen, durch seine Verbindungstechnik erneut seine Einsatzvielfalt unter Beweis stellen. Ausschlaggebend war außerdem die hohe Belastbarkeit des Systems: Da die Ski-Rampe auf einer Anhöhe aufgebaut wurde, war sie hohen Windlasten ausgesetzt. Zusätzlich gab es für jede Schneebeschaffenheit hohe Vorgaben zur Bemessungsschneelast. Wichtig für diesen Großauftrag, bei dem insgesamt rund 1 300 Tonnen Material

verbaut wurden, war zudem die kurzfristige Verfügbarkeit des Materials.

### Schnee aus Sibirien

Kurz nach Auftragsvergabe machten sich fast 70 Lkw vom schwäbischen Güglingen aus auf den Weg in die russische Metropole, wo ab Anfang November über 40 Mann innerhalb von zwei Monaten die Ski-Rampe termingerecht aufbauten. Ganze Abschnitte wurden auf dem Boden vormontiert und trotz der Vielzahl an senkrechten Elementen einfach mit einem Kran aufgesetzt. Lediglich beim Wetter konnte der schwäbische Spezialist für Systemgerüste die Auftraggeber nicht unterstützen – diese behelfen sich mit Schnee aus Sibirien, den rund hundert Lkw aus der 3 500 Kilometer entfernten Kemerowo-Region nach Moskau brachten. So wurde das Event ein voller Erfolg: Mit über 30 000 jubelnden Fans – und einem deutschen Sieg.

## Kunstwerke aus Beton

Schmuckkollektion setzt auf klare Linien und Formen

OBERURSEL. Dass man mit Beton wunderschöne Projekte realisieren kann, hat Katja Rodrian schon vielfach bewiesen. Seien es Betonkreationen für Wohnhäuser, Möbel oder Wohnaccessoires wie Schalen und Vasen – die Designerin hat ein Gespür für den Baustoff und sein gestalterisches Potential. Jetzt hat sie sich einem neuen Feld zugewandt: Schmuck aus Beton. Im Falle von Katja Rodrian und Andreas Wieneke ist etwas ganz Besonderes entstanden: Die beiden Künstler haben gemeinsam eine Beton-Schmuckkollektion entworfen, die durch filigranes Design und klare Formen überzeugt.

Unterstützung bekommt sie dabei von Bärbel und Andreas Wieneke. Gemeinsam haben sie die Schmuckstücke entworfen. Ringe, Anhänger, Manschettenknöpfe – die Palette ist breit gefächert. Der Schmuck wird vorwiegend aus Edelstahl und Silber gefertigt und kombiniert mit Beton, der mit seiner Ursprünglichkeit einen spannungsreichen Kontrast setzt. Klare Linien und Formen unterstreichen das Zusammenspiel der Materialien und lassen kleine Kunstwerke von schlichter Eleganz entstehen.

### Spezielle Rezeptur

Für den Betonschmuck kommt der Spezialzement Optacolor aus dem Lafarge-Werk Karsdorf zum Einsatz. Rodrian hat dafür ihre eigene Spezialmischung entwickelt. So verwendet sie zum Bei-

spiel feinen Quarzsand oder schwarzen Feinsand aus Norwegen. In einem aufwendigen Verfahren wird der Beton in die vorgefertigten Silber- oder Edelstahl-

formen gegossen – eine anspruchsvolle Arbeit, die viel Fingerspitzengefühl erfordert.

Mittlerweile finden die Schmuckstücke so großen Anklang, dass die beiden Künstler über eine serienmäßige Produktion nachdenken. Trotzdem sind und bleiben die Ringe, Anhänger und Manschettenknöpfe allesamt handgefertigte Unikate. Und somit das perfekte Geschenk, für alle, die das Besondere oder Ausgefallene suchen.



Die Ringe zielt Beton.

Foto: Luis Garcia Sanchez

## Bauwerke auf wenigen Millimetern

Wenn Ingenieurbauten auf Briefen aufgeklebt und in Umlauf gebracht werden

GARCHING BEI MÜNCHEN (SR). Berühmte Schauspieler, Komponisten oder Sportler werden auf 55 mal 32 Millimeter Platz verewigt. Nach Ingenieuren kann man jedoch lange suchen. Einer der wenigen ist der Ingenieur Oskar von Miller, der die Marke „100 Jahre Deutsches Museum“ schmückt. Ähnlich schaut es auch mit ihren Bauwerken aus. Nur wenige hatten bislang das Glück, ein Briefmarkenmotiv zu werden, wie zwei der seltenen Exemplare von Ingenieurbauten zeigen, die es geschafft haben, gedruckt, aufgeklebt und auf Briefen in Umlauf gebracht zu werden.



Bleilochtalsperre.

Foto: Barbara Dimanski; Bertram Kober/ Punctum

Ein Ingenieurbauwerk, das als Sondermarke aus der Serie „Brücken“ schon Briefumschläge zierte und die Jochen Bertholdt entworfen hat, ist die Rendsburger Eisenbahn-Hochbrücke. Nach dem Verbreitern des Nord-Ostsee-Kanals wurde die 2 486 Meter lange und 68 Meter hohe Stahl-Ausleger-Brücke von 1911 bis 1913 gebaut. Die Unterbrechung von Straße und Schiene durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals (bis 1948 Kaiser-Wilhelm-Kanal) musste durch den Bau von Brücken und hier auch einer wohl einmaligen Auto- und Personenschwebefähre ersetzt werden, die an langen, von der Brücke herabhängenden Seilen für den Fahrzeug- und Personenverkehr eingerichtet wurde. Nach der Verbreiterung des militärisch wichtigen Kanals von 67 auf 103 Meter setzte die Kriegsmarine den Bau der Hochbrücken als Ersatz der vorhandenen eingleisigen Drehbrücken durch, die den Eisenbahnverkehr vorrangig behandelten. Die Rendsburger Eisenbahn-Hochbrücke galt zur Zeit der Fertigstellung durch Dr. h.c. Friedrich Voß bereits als technisches Wunderwerk und zeugt auch heute noch von großer Baukunst, was wohl ein Grund sein mag, dass sie als Briefmarkenmotiv gestaltet wurde.

Grundsätzlich werden auch Jubiläen immer wieder gerne für Briefmarkenmotive genutzt. So kam 2007 anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Saale-Talsperre Bleiloch eine von Barbara Dimanski entworfene Marke heraus, um ebenfalls eine ingenieurtechnische Leistung zu würdi-

gen. Mit dem Bau von fünf Talsperren, den so genannten Saale-Kaskaden, sollte das immer wieder durch die Saale auftretende Hochwasser gebändigt werden. 1932 wurde die die Bleiloch-Talsperre bei Schleiz in Betrieb genommen. Ihre 205 Meter lange Staumauer hält 215 Millionen Kubikmeter Wasser zurück. Bundestages zusammensetzender Programmbeirat, der ihm bei der Auswahl der Themen berät und aus den eingegangenen Vorschlägen auswählt. Grundsätzlich orientieren sich die Motive an Kunst und Kultur, Landschaft, Sport oder Persönlichkeiten des Landes. Von vornherein ausgeschlossen sind dabei Ereignisse von lokaler Bedeutung ebenso Abbildungen lebender Personen. Lediglich beim Bundespräsidenten wird eine Ausnahme gemacht, wenn sein Kopf schon zu Lebzeiten eine Briefmarke zierte. Ansonsten kommen aktuelle Anlässe aus allen Bereichen des Lebens in Frage, welche die Neuausgaben schmücken können. Hat der Programmbeirat seine Entscheidung gefällt, ist der Kunstbeirat am Zug, seine Auswahl aus den Entwürfen zu treffen. 14 Experten, wie zum Beispiel sieben namhafte Graphiker, zwei vom deutschen Bundestag benannte Personen, Philatelisten und Verwaltungsfachleute bitten meist sieben Künstler pro Marke zum Wettbewerb.

### Künstlerisch austoben

Die Gestaltung stellt besondere Herausforderungen an deren Fähigkeiten, denn um sich künstlerische voll auszutoben, haben sie maximal 55 mal 32 Millimeter Platz, nicht gerade viel, um riesige Bauwerke in allen Details abzubilden. Welcher der sehr unterschiedlichen Entwür-



Rendsburger Eisenbahn-Hochbrücke.

Foto: Jochen Bertholdt

Während früher die einzelnen Landesherren die Ausgabe von Briefmarken anordnen konnten, entscheidet heute der Bundesfinanzminister als Nachfolger des früheren Ministers für Post und Telekommunikation über die Gestaltung und Herausgabe der Briefmarken. Ihm zur Seite steht ein sich aus Journalisten, Philatelisten, Verwaltungsfachleuten, Postmitarbeitern und Mitgliedern des

fe dann als Briefmarke realisiert wird, hängt von vielen Kriterien ab. Auf jeden Fall sollen sie ansprechend für Käufer und Sammler gestaltet sein und sie sollen die künstlerische Auffassung der Zeit wiedergeben. Sobald der Finanzminister grünes Licht gegeben hat, erfolgt der Druck der Briefmarken, die fälschungssicher gedruckt wird und für die ein Urheberschutz besteht.